eamburger (Fcho.

Berantwortlicher Rebatteur: Rarl Betersfon in Samburg.

Das "Hamburger Echo" erscheint täglich, außer Montags. Abonnementspreis (infl. "Die Neue Welt" und "Die arbeitende Jugend") durch die Post bezogen ohne Bringegeld monatlich & 1.20, vierteljährlich & 8,60; durch die Kolporteure wöchentlich 30 & frei ins Haus. Einz. Nr. 5 &. Sonntags-Nummer mit ilustr. Beilage "Die Reue Welt" 10 &. Kreuzbandsendungen monatlich & 2,70, für das Ausland monatlich & 4.—.

Rebattion: Fehlandstraße 11, 1. Stod.

Egpebition: Samburg 36 Rehlandstraße 11, Erdgeschoß.

Anzeigen die siebengespaltene Betitzeile oder deren Raum 40 & Arbeitsmartt, Vermietungs- und Familienanzeigen 20 & Anzeigen-Annahme Fehlandstr. 11. Erdgeschof (bis 5 Uhr nachmittags)- in den Filialen, sowie in allen Annoucen-Bureaus. Plaz- und Datenvorschriften ohne Berbindlichkeit, Reklamen im redaktionellen Teil werden weder gratis noch gegen Entgelt ausgenommen.
Buchhandlung und Buchbruckerei-Kontor: Fehlandstr. 11. Erdgeschoß.

Et. Vauli, ohne Amandastraße, bei Franz Bürzberger, Annenstr. 17. Eimsbüttel, Langenselde bei Carl Dreyer, Fruchtallee 42. Sohelust, Sppendorf, Groß-Borstel und Winterhude bei Ernst Großtops, Meldorferstr. 8. Barmbed, Uhlenhorst bei Theodor Betereit, Heinrich Herhstr. 145. Sohenfelde, Borgfelde, Samm, Sorn, Schiffbed und Billmärder bei Carl Ortel, Bauftr. 26. Sammerbroot bis Ausschläger Billdeich bei Rud. Fuhrmann, Süderkaistr. 18. Rotenburgsort und Beddel bei Fr. Hilbener, Billh. Röhrendamm 213 a, Hille Bilhelmsburg bei S. Möller, Beringstr. 21, II. Gilbed, Bandsbed, Sinichenfelde und Dit-Barmbed bei Franz Rrüger, Rurze Reihe 34. Altona bei Friedr. Ludwig, Bürgerstr. 22. Ottensen, Bahrenfeld bei Franz Rose, Hohenesch 8, part.

Biergn drei Beilagen.

Tohuwabohu.

In der Aritif der Dedungsvorlagen für die neuen Ruftungs= mede herricht ein wahres Tohuwabohu, ein wildes Durcheinander. Bährend die eigentlichen militärischen Forberungen für Seer, Marine und Luftflotte von ber gefamten burger = lichen Preise ohne Biber spruch akzeptiert werden - mit ber fortidreitenden privatkapitaliftischen Entwidlung in Deutichland find ja alle bürgerlichen Parteien militärfromm geworben -Jaben an den Dedungsborlagen die Organe aller Barteien Ausstellungen die Sulle und Fulle zu machen. Die einen dieje, die andern jene, jo daß, wenn allen Forderungen Rechnung getragen werben würde, nicht viel bon den Regierungsprojekten übrig bleiben würde. Da wird es dann im Reichstag und in der Kommission, in der die Detailberhandlungen stattfinden, wohl an ein Feilschen und an ein Sandeln geben, bis die größten Laften ber neuen Ruftungen jo ziemlich alle ben Schultern ber breiten Maffe wieder auferlegt sind.

In der icarfiten Beise wenden fich, wie ichon gestern mitgeteilt, die fonserbatib agrarischen Arcije gegen die Bermögenszuwachsfteuer und die darin gemiffermagen enthaltene teilweise Besteuerung des Erbes für Rinder und Chegatten. Alle Register, die die Konservativen auf ihrer Orgel haben, werden gezogen, bom "fittlichen" Paihos bis zu boshafter Fronie und fpruhendem Born. Gogar die "Rultur" muß herhalten, um das Entjetliche einer Erbichaftsiteuergefahr für Kinder und Chegatten nachzuweisen.

So eifert das biedere Organ Anuten-Dertels gegen die fonservative Bochenschrift "Das neue Deutschland", die in der Steuerfrage eine bon Berrn Bebbebrand nicht genehmigte Extra-

Benn bie Konservativen erfreulicherweise mit folder Entschiedenheit die Ausdehnung der Erbichaftsiteuer auf Rinder und Chegatten nochmals abgelehnt haben, jo waren fie fich beffen wohl bewußt, das sie mit dieser Ablehnung auf dem Boden des tatjächlichen Kulturkonservatismus siehen. Die Ausdehnung der Erbschaftssteuer auf Kinder und Ebegatten bedeutet, wenn man die Dinge in der Tiefe durchbentt, ohne Zweifel eine sait bedenfliche Gefährbung ber Rultur.

Wenn man "die Dinge in ber Tiefe durchbenft", ift bie "Kultur" Knuten-Deriels in das gewöhnliche Deutsch natürlich mit agrarischem Portemonnaie zu übersehen. Das muß ion und wird von den Konservativen unter Aufgebot aller Demagogie, deren dieje Edlen und Edelften fähig find, und alles goubernementalen Ginfluffes, den fie befigen, geschützt werden. Mit welcher Energie die Agrar- und Goubernemental-Ronfervativen diesen Schutz zu etablieren versuchen werden, zeigt die folgende heftige Erflärung der "Greuzzeitung"

Bollends unbegreiflich aber ist, wie man die Beiteuerung Gatten- und Rindererbes in den Befititeuervorichlag des Reiches hat aufnehmen können. Es mußte unter allen Umständen vermieden werden, den noch teineswegs versöhnten bürgerlichen Parteien gerade bet dieser Gelgenheit aufs neue das alte Zankobjekt zu bieten. Brattijd liegen bie Dinge tatjächlich jo, daß burch bie Erbigafteftenerflaufel die Erledigung ber Besitifeuer durch die nationalen Barteien ernft= lich gefährbet werben fann. Nicht bon fonservativer (!) Bohl aber bon Parteien, die etwa diese eine Klausel im Bermögenszuwachssteuergeset für wichtiger, für parteipolitisch villfommener halten, als den größeren und ausgleichenden Gebanten, die Aufbringung ber Befititeuer ben Bunbesftaaten gu überlaffen. Für uns tommt es nicht an auf die Höhe, nicht auf die Form der Besteuerung des Gatien- und Rindererbes, sondern auf die Sache felbft. Darüber haben wir niemals einen 3meifel gelaffen. Für uns heißt es hier: principiis obsta!"

Rann es etwas Demagogischeres, Heuchlerisches geben, als biefen Standpunkt der echtebriftlichen Manner des alten Sammertein-Blattes? Beil die Junfer und Junfergenoffen fich ihr Bermögen, ihr Einfommen nicht amilich nachfontrollieren laffen wollen, gefährden die andern Parteien die Besitsteuer.

Aber natürlich findet diefer Standpunkt, jo deutlich ihm die rreche Beuchelei an der Stirn geschrieben fieht, die Billigung der arbeitende Bolf hat allen Grund, auf feiner Sut gu fein. Christen bon ber andern "Gafultat". Die Bentrums. preffe blaft in dasfelbe Rebelhorn. Ihre führenden Organe,

Die "Kölnische Bolfszeitung" und die "Germania", wenden fich mit gleicher Scharfe gegen das "Erbrecht des Staates". Und es fehlt ihnen natürlich ebensowenig an schönklingenden Phrasen voll unberichamtefter Demagogie. Bie Anuten-Dertel bie "Rultur" gur boberen Ghre bes junferlichen Bortemonnaies notguchtigt, fo muß ben Bentrumsblatern ber "Familienfinn" herhalten, elende Steuerdrudebergerei zu mastieren. Go ichreibt bie "Germania":

"Der Reichstag hat "das Erbrecht des Reiches" noch bei ber letten Reichsfinangreform bon 1909 abgelehnt, und es ift unverständlich, wie ein darauf bezüglicher Gesehentwurf jest wieder unter den Dedungsborlagen fich befindet. Durch ein folches Erbrecht des Staates wird das leider schon allzu sehr schwindende Gefühl der Familienzusammengehörigkeit noch mehr erschüttert. Wie fann die Begründung behaupten, daß "bereits unter Bettern das Gefühl des verwandtschaftlichen Zusammenhanges sehr häufig verblaßt oder verloren gegangen ist"?! Soweit find wir im deutschen Bolfe mit seinem ausgeprägten Familienfinne boch noch nicht heruntergekommen, namentlich nicht auf dem Lande.

Der "Reichsbote", dem natürlich eine Ausdehnung der Reichserbichaftssteuer auch nicht willsommen ift, zeigt ichon gang offen ben Beg, ber gegangen werden foll, wenn die Bermögenszuwachsiteuer abgelehnt ist. Natürlich handelt es sich dabei nur um eine Belaftung der Maffen. "Berbrauch und Verkehr" jollen zu neuer und erweiterter Besteuerung herangezogen werben, was jedenfalls einen "Rulturfortichritt" bedeuten wurde, der auch herrn Dertel angenehm wäre.

Die nationalliberalen und fortschrittlichen Kreise wenden sich gegen eine Reihe anderer Borichlage im Steuerbufett, Die mehr bas mobile Rapital treffen und weisen mit Recht darauf hin, daß ber immobile Befit geradegu mit Raffinement bor diefen Steuern burch bie Regierungsvorichlage in Schutz genommen wird. Go macht die "Freis. Zig." darauf aufmerkfam, daß bei Erhebung bes einmaligen Behrbeitrags ber "gemeine Bert" die Grundlage für die Schätzung des Bermögens abgeben foll.

Rur bei Grundftuden, die dauernd land- ober forftwirt. ichaftlichen Zweden zu bienen haben, wird ber Ertragswert zugrunde gelegt. Als Ertragswert bient bas Fünfundzwanzigfache bes Reinertrages, den bie Grundstüde nach ihrer bisherigen wirtschaftlichen Bestimmung bei ordnungsmäßiger Bewirtschaftung nachhaltig gewähren können. Bergebens jucht man in der Begrundung einen Rachweis darüber, weshalb ben landwirtichaftlich genuten Grundstüden eine folde Ausnahmestellung gewährt werder ioli. Kurz und bündig heißt es da nur, daß auch diese Bestimmung den Borschriften des preußischen Erganzungssteuergesetzes und des Neichserbschaftssteuergesehes nachgebildet ist. Also, weil in iejen beiben Besetzen eine gang ungehörige Privile gierung der Agrarier stattfindet, erfolgt fie auch bei dem Behrbeitragsgeset. Im Gegenteil mußte gerade bei einer einmaligen Bermögensabgabe nun doch wenigitens erft recht jedes Bermogen feinem wirklichen Berte entsprechend herangezogen werden. Das geschiebt nun wohl bei ftadtischen Grundtuden, die ohnehin unter den ichwerften Steuern gu leiden haben, aber nicht bei ben landwirtschaftlich genuhten, die auch, abgeschen on der preußischen Bermögenssteuer und ber Reichserbichaftsfteuer, Borrechte genug genießen, insbesondere joweit die Gutsbezirke in Frage kommen.

Auch noch auf ein anderes Vorrecht der Agrarier wird aufmerkjam gemacht. Bekanntlich foll der Berficherungs: it em pel auf bas Reich übernommen werben; biejes beabsichtigt zugleich, bei diefer Gelegenheit die Abgabe zu erhöhen. Aber richt allgemein, vielmehr jollen, abgesehen von Bersicherungen jogialen Charafters", befreit fein: Sagel- und Biebbericherung. Warum, darüber feilt die Begründung fein Bort mit. Mer das weiß man ja ohnehin schon. Hagel- und Biehversicherungen ichließen nur die Agrarier ab. Feuerbersicherungen, bie bekanntlich von M 3000 aufwarts mit Stempelfteuer belegt werden jollen, Lebens-, Unfall-, Ginbruchs- und ähnliche Berficherungen ichließen aber auch die berruchten Städter ab.

Diejer agrarifche Teufelshuf poltert durch die gangen Steuerborichlage. Und es wird nun ein heftiges Rampfen unter ben Rapitaliften ber berichiebenen Arten beginnen um den Beg, auf dem man fich am eheften bom Zahlen bruden fann. Bie ca ausgeht, läßt jich bei dem Tohuwabohn von heute nicht jagen. Aber das

Die Balkanfrage.

Die Rote ber Mächte

an die türtische Regierung hat folgenden Wortlaut: Die untergeichneten Botschafter haben die Ehre, der Raiserlich Ottomaniden Regierung zur Kenninis zu bringen, daß die Mächte, deren Bermittlung die Türkei angenommen hat, sich geeinigt haben, ben triegführenden Staaten folgende Grundlagen für die Friedenspräliminarien borzuschlagen:

1. Die Grenze bes Ottomanischen Reiches in Europa wird ber geraden Linie folgen, die zwischen Enos und Midia gezogen wird. Alle westlich dieser Grenze liegenden Gebiete werden von der Türkei an die Berbündeten abgetreten, mit Ausnahme bon Mbanien, beffen Abgrengung und Berfaffungafhftem ber Bastimmung durch die Mächte vorbehalten bleibt.

2. Die Regelung der Frage ber Infeln des Aegaischen Reeres bleibt der Entscheidung der Mächte überlaffen.

3. Die Türkei spricht ihr bollständiges Desinteressement an

4. Die Mächte fonnen bem Berlangen nach einer Rriegeentschädigung fich nicht geneigt zeigen. Gie raumen aber ben triegführenden Staaten bas Recht ein, an ben Beratungen ber in Baris gufammentretenden internationalen Rommiffion teilgunehmen, welche die gerechte Beteiligung ber berbundeten Staaten an der ottomanischen Staatsichuld und den finanziellen Lasien der Gebiete zu regeln hatte, die ihnen zufallen.

Mit Unnahme diefer Friedenspräliminarien werden die Feindseligkeiben ein Ende zu finden haben.

Für heute (Dienstag) abend ist ein Ministerrat auf der Pforte zusammenberusen, der über die Note und die Antwort der Pforte beraten soll. "Wie bersichert wird, wird die Pforte die ote der Mächte noch heute beantworten und ihre Borschläge

Die Antwort ber Pforte

bereits dem österreichisch-ungarischen Botschafter Markgrafen allabicini überreicht worden. Die Pforte nahm die Borichläge der Mächte an.

Die Stellung ber Berbundeten.

Bie das Reuteriche Bureau erfährt, foll die bereits auf bem Bege nach London befindliche Antwort der Verbündeten auf das Rediationsanerbieten der Mächte eine grundsähliche Zustimmung nthalten, obwohl befannt ist, daß wichtige Vorbehalte bezüglich utari, der Aegaischen Inseln, der Zahlung einer Kriegsentichädigung und der türkisch-bulgarischen Grenze vorhanden sind. dinsichtlich des letzten Punktes glaubt man, daß die von den Mächten vorgeichlagene Grenzlinie Enos-Midia angenommen sei einer Einschrankung bezüglich des Verlaufs der Grenzlinie prosphen diesen beiden Endpunkten. Nichtsehre der Grenzlinie pie Anficht, daß fich die Dinge einem baldigen Frieden

Das Reuteriche Bureau erfährt weiter, Gerbien habe es als unmöglich bezeichnet, der Forderung der Mächte nach besonveren religiojen Garantien in den jeitens Gerbiens von den ürfen gu übernehmenden Gebieten gu entsprechen. Gerbien führt rus, daß die Berfassung und besondere Barantien für die religioje Freiheit gemahrten. Sinfichtlich ber Katholifen werbe die jerbijde Regierung mit dem Beiligen Stuhle in Konfordat abschließen, sobald der Friede unterzeichnet sei.

Rampfe um Tichatalbicha.

Bon bulgarifcher Seite wird gemeldet: Um 30. Marg. achmittags, rudte ber Feind in der Stärke von ungefähr bre Divisionen von Bujuf Tichermediche gegen ben rechten Flügel ber por Tichataldicha itehenden bulgarischen Armee bor. narich wurde durch das Geschübfeuer von 8 feindlichen Kriegs hiffen, die bor Rumbaras und Kfafteros lagen, unterftüst. beidutieuer der Kriegsichiffe wurde jedoch durch wirk ames Feuer nierer Artillerie zum Schweigen gebracht. Alsbann ging unfere infanterie zum Gegenangriff bor und zwang die Türken in Bajonettkampi, sich in Unordnung zurückzuziehen, wobei sie eine eträchtliche Anzahl von Toten und Berwundeten am Plațe ließen. Bestern früh rudte eine feindliche Abteilung gegen das Dorf krnautoije vor, murde jedoch von bulgarischer Artillerie unter feuer genommen und jum fluchtartigen Rudzuge gezwungen felben Beit maridierten acht andere feindliche Bataillone mit Mitrailleusen von Kumbaras auf Jalos, mußten aber infolge bes Gegenangriffes der bulgarischen Truppen in großer Unordnung die Flucht ergreifen, nachdem sie überaus große Berluste erlitten hatten. Auch dieser Bormarich des Feindes wurde durch das Geschützseuer von sechs Kriegsschiffen unterftüht.

Alottendemonstration ber Machte.

Mus Bien wird gemeldet: Bur Teilnahme an der bon den Wächten beschloffenen internationalen Flottendemon tration behufs Erzwingung ber Reipektierung ber bon ben

Mächten gesaßten Beschlüsse, sind die erforderlichen Besehle bereits erteilt worden, damit die Flottenabteilung der österreichisch-ungarischen Kriegsmarine unverzüglich in die montenegrinischen

Das Reutersche Bureau erfährt aus London: Man erwartet, daß an der Flottendemonstration gegen Montenegro britische, österreichisch-ungarische, französijose und italienische Kriegsschiffe sich beteiligen werden. Deutsche Schiffe, bon benen sich keine in der Nähe befinden, werden nicht teilnehmen. Rußland entsendet kein Schift, billigt aber das gemeinsame Borgehen in der Meinung, das es zum Besten der Interessen der Balkanstaaten dienen werde.

Politische Uebersicht.

Sachfen und die Sanfestädte haben opponiert.

Natürlich nicht gegen die Behrvorlage. Den Rüftungswahnfinn machen alle burgerlichen Reichstagsparteien mit. Und erft recht natürlich die Bundesregierungen. Aber über die Deckungs-vorlagen soll es im Bundesrat zu lebhasten Auseinandersehungen und auch zu Differenzen bei der Beschünksassung gekommen sein. Die "Tägl. Aundschau" teilt darüber mit:

"Bährend die Behrsteuer einstimmig angenommen wurde, hat sich namentlich um die Bermögenszuwachssteuer und die "Berede-lung" der Matrifularbeiträge ein längerer Kampf im Bundestrate abgespielt. Jene ist eigentlich tatsächlich vermieden worden, denn die allgemeine Ansicht geht dahin, daß jeder Einzelstaat bis 1916 in der Lage sein wird, sich eine Besitzteuer zu verschaffen oder die besiehende zu erhöhen oder zu erweitern. In Sachsen beispielsweise wird entweder die Erhöhung der Grundsteuer oder der Erganzungssteuer vorgenommen und bei der "Beredelung" der Matrifularbeiträge hat Thüringen einen vollen Sieg errungen, der ihm adurch ermöglicht wurde, bag bie judbeutschen Staaten ihm beiprangen. Die thuringischen Kleinstaaten wiesen darauf hin, daß e finangiell fo ichlecht gestellt seien, daß fie unmöglich eine Berilung nach Ropfzahl auf fich nehmen fonnten. nicht lange Biderstand geleistet, weil sich für den größten Bundes-aat kaum eine Beränberung im finanziellen Ergebnis aus der neuen Methode ergibt. Bohl aber haben Sachien und die son i est ansteinend mit Ausnahme von Lübed ich ar fen Widerstand bei fin ar fen Widerstand ber bisherigen Berteilungsart. Sachien haben merden, als nach der bisherigen Berteilungsart. Sachien hat sich mit der Beredelung nur abgefunden, um einen tieseren Eingeriff in die Finanzhoheit der Einzelstaaten zu verhindern, wie er in der Ginführung einer allgemeinen Reichsbermögenszuwachs itener gelegen hatte. Man ninunt in den beteiligten Kreisen allge-mein an, daß ce bei dieser teilweisen Beredelung bleiben wird, niett an, daß German, nachdem der Bann einmal gebrochen ist, die und daß nicht einen, nachdem der Bann einmal gebrochen ist, die Berteilung der Matrifularbeiträge künftig überhaupt nach der sinanziellen Leistungsfähigkeit ersolgen wird. Wie man sich denn und feiner Taufdung barüber hingibt, baf ber Reichsichapietretar von den M 2,05 Matritularbeiträgen auch in Zukunft nicht abgeben

Samburgs ungunstiger finanzieller Status wird burch die Be ichlüsse natürlich noch mehr berichtechtert, was die hamburgische Opposition allein erklären würde. Dazu bedeutet die "Beredelung er Matrisusarbeiträge", die eine Berteilung dieser Beiträge ber Bundesstaaten nicht mehr nach der Kopfzahl, jondern nach dem durch die Erhebung des Wehrbeitrags fejigestellien Vermögen eine icharfere Geranziehung der in Sachsen, Bremen, hamburg sipen den Rapitalisten, von denen sich besonders hamburgs Kapitalisten gegen eine Bermögenssteuer, die ja nun ebentuell gur Dedung der zhöhten Matrifularbeitrage geschaffen werden muß, feit Jahren

Den verbrecherischen Wahufinn des Militarismus

erkennt man deutuch, sieht man jeht die Kundgebungen des Auslandes auf die deutschen Mehrvorlagen. Die gesamte englische Bresse fordert Gegenmaßregeln gegen Deutschlands Rüftungen, por allem auf dem Gebiet der Lufischiffahrt. Der "Standard" ipricht von Deutschlands neuem Ehrgeis ber absoluten Borherrichaft. Die Nachricht, daß 61/2 Millionen Pfund Sterling für die Buftichiffahrt ausgegeben werden, follte ben englischen Kriegsninister aufrutteln. England sei damit birett bedrobt. denn das stehe vollkommen außer Berhaltnis zu den rein militä-rischen Erfordernissen Deutschlands. England habe die ungeheuren Fortidritte der Beppeline viel zu leichtstinnig behandelt. Schon jest bedeute die beutiche Luftichiffahrt eine ungeheure Macht, baid werde sie unüberwindlich sein. England müsse seine Lethargie abschütteln, wenn ihm ein schredliches Erwachen erspart bleiben soll. Die andern Rächte hatten jett nur zwei Wege bor fich. Entweder für immer unterduden ober die deutiche Berausforderung im Geifte Frankreichs und Rußlands annehmen. Der "Dailh Telegraph" erklärt, es sei eine ganz neue Lage geschäffen. Wenn auch das beutsche Luftprogramm zunächst eher gegen Frankreich und Rußand gerichtet fei, fo muffe England boch handeln; benn es habe überhaupt fein Luftprogramm. Das Blatt verlangt bes halb fofortige grundliche Reform bes gangen Luftbienftes. Die "Dailh Mail" ipricht von einer "beutschen Antwort auf ben briti-

Theater und Musik.

Behntes Philharmonifches Konzert.

Das Brogramm biefes Rongeris hatte eine recht geringe Ungiehungsfraft ausgeubt, nicht nur auf bas größere Bublifum, fonbern auch auf die Kenner. Die Hauptprobe war leer, und im Konzert sah man meist Monmenten. Das Hauptwerk bes Abends war eine ihmphonifche Dichtung von Friedrich Rlofe "Das Leben ein Traum" für großes Orchefter nebit Orgel, Deklamation und Frauenchor. Sie war für Hamburg neu; anberwarts hat fie feit ihrer ersten Aufführung 1899 durch Mottl in Karlsruhe icon einigemale Berückschitigung gefunden. Der anspruchsbolle Apparat ift ihrer Berbreitung hinderlich, Er ift überhaupt für bie neuen Romponiften eine ichlimme Gache. Bermenben fie ihn, jo find Aufführungen ihrer Berfe jehr fofipielig und barum gang felten; verwenden fie ihn nicht, fo gelten fie nicht als mobern und werben gar nicht aufgeführt. Heber Friedrich Rlofe ber als Funfgiger icon manches Werf berfaßt hat, find bie Det nungen geteilt; am meiften trifft man jeboch fühle Anertennung. ift Brudnerschüler, schreibt aber meift symphonische Dichtungen, sucht an Berliog angulnupfen und ift einer ber wenigen, bei benen man teine Wagner-Anklange triffi. Seine Tonsprache ift wohl originell, aber nicht ftart genng und trop bes verwendeten Apparats wenig auf Effekt ausgebend. Das Programm, das dem "Leben ein Traum" unterliegt, ist das ewige peisimistische Lied von der Bichtigkeit des Lebens und seiner endlichen Erlösung durch den Tob. "Alles ift Bahngebilbe, was er bem Menichen an glangenden Zielen und begehrenswertem Bestigtum vorspiegelt, blendende Lüge, die ihn verleitet und fortreift von Entiaufchung zu Entiaufchung". Dergleichen Gebanten find fur moderne Romponiften, beren Runftler laufbahn bei bem fapitaliftifchen Betrieb aller Runfipflege immer unrühmlicher wirb, ja febr nabeliegenb. Aber wenn er wollte, fonnte er ja schon die berheißungsbollen Zeichen einer neuen Zeit sehen, und es stände bei ihm, ftatt ins Finfiere zu bliden, fich bem Licht zuzumenden. Unfer Bublifum nahm bie einftundige Komposition freundlich auf, der Beifall galt nur ber Aufführung, um bie fich bas Orchefter, Gerr bon Sansegger und herr Stodhaufen ber-Dient machten. Rach ber Banje horten wir einige Lieber mit Orchefter. tieber mit Alavier bulbet Sansegger ja nicht in feinen Orchefter Sind fie wirklich io stilwidrig? Die uftrumentierung eines Rlavierfages wirft nur in Ausnahmefallen ichoner als das Original. Man begann mit einem Liede des Dirigenten, bem ernften und großen "Stille ber Nacht" von Reller. Es ichloffen fich brei Lieder bon Richard Strauß an, deren Klaviertieferen Einbrud als bas Sauseggeriche Wert, bas lette, die Diels gesungene "Cacile" begehrte man zur Bieberholung. Frau Hermine "Bum Dorf - jum Dorf! Bir teilen die Beute, teilen die Kink-d'Albert jang alle Lieber mit großer Bortragstunft, aber Beute!"

nicht mit ausreichenben Mitteln. Gie fand nach bem ermubenben Rlofe reichen Beifall. Mit Bebers Oberon-Ouberture, biefem beliebien Ludenbuger, ichloß bas Rongert.

Mein Finnland.

Erzählungen von Juhani Aho. Einzige autorifierte Uebersetung von C. M.

(Shluß.) Die Arabe und die Schmalben oder Ginigfeit

Die Balbfrahe, die fich draufen bei den entlegenften Deierhöfen berumtrieb, war ungemein auf Bogelnester erpicht. Nicht, daß es ihr an anderm Futter gemangelt hätte, aber sie hatte nun inmal an der jungen Singvogelbrut Gefchmad gefunden wollte jetzt nichts anderes haben. Sie war auch eine solche Feinichmederin geworden, daß sie es vorzog, sie lebend zu verschlingen, und am liebiten, wenn sie ichon etwas besiedert waren, weil sie bann leichter durch die Gurgel glitten. "Ich tote ja leines ber Bögelden, ich berschlinge sie ja lebend und helse ihnen nur aus

unbeschützten, falten Refte zu einem warmen Berfted, pflogte fie zu antworten, wenn jemand ibr Treiben rugte. Aber diesmal war es fehr bald Frühling geworden, und nangelte es in diefen entlegenen Gefilden an Lederbiffen. Alle leiter ber Singbogel waren geplündert, und an die Aungen ber neren Bogel magt fich eine Krabe nicht beran. Deshalb be fie eines Tages, ihre Bermandten, die Feldtraben bort unten im Dorfe mit der Kirche, zu begrüßen. Dort würde fich ja auch d kleine Bogelbrut erjagen lassen; denn alle Gärten waren voll

Singbogelnester, und unter jedem Dachfirst hauste eine Schwalbe. Bruhmorgens flog fie bom Bald her über die Gemeindes arenge und fand dort einen Bruder, der eine Pflugfurche entlang

"Du frühstüdst, wie ich sehe. Was gibt's hier — mas gibt's hier?" fragte sie und ließ sich auf dem Grenzsaume nieder. "Rann fein, bag ich nafche, was ich erhaide," antwortete bie

Schlechte Roft, schlechte Roft," fritisierte die Waldfrabe Rehme, was ich befomme, nehme, was ich befomme! Brig Bogelbrut, frig Bogelbrut!"

"s ift hier nicht Brauch, 's ift hier nicht Brauch!" Ein lederer Bissen — und leicht zu haben!" Kann schon sein, kann schon sein!" Romm mit, Ramerad, fomm mit, Ramerad!" Bofin denn?" fragte die Felbtrabe und ftredte ben

"Tu's nicht. Tu's nicht!" Warum nicht? Warum nicht?"

Aber die Waldfrähe beachtete die Barnung nicht und flog dennoch nach dem Dorfe. Sie ließ sich auf dem Dachrande des ersten Hauses nieder und spähte und lauerte. Sie bespähte die Schwalben, die hoch oben durch die Luft flogen und hier und da unter den Dachfirst jegelten. Dann konnte sie auch das Zwitdern hören, bas ftets anbub, wenn fich bie Mutter dem Refte

Eine Rrabe nimmt nichts mit Gewalt, lagt fich niemals i einen offenen Kampf ein; sie wartet einen gunftigen Augenblick gur Ueberrumpelung ab, um dann insgeheim zu stehlen.

Deshalb martete fie, bis die Schwalben fich wieder entfern datien, und flog dann rasch an dem Dachrande borüber nach einer Birke, die hinter einem Schuppen stand. Dort beabsichtigte sie Toilette zu machen und Ausschau zu halten. Aber so oft sie unter dem Dachfirst ein leises Zwitschen hörte, wässerte ihr der Schnabel. In jeder Ede fand sich ja hier ein Schwalbennest und gar manches auch unter den Dachbalken. Aber an die war nicht so bisch konnen unter den Dachbalken. Aber an die war nicht leicht herangutommen. Gie hupfte borfichtig bon 3weig 31 weig, fredte den Sals aus, lauerte und spahte und verbarg fich ets hinter dem Baumstamme, wenn sie die Schwalben tommen orte. In einer Ede war der Dachbalten so lang, daß fie dort gang gut guß faffen fonnte. Und gerade bort war auch ein Reft poll ber feinsten, ledersten Schwalbenbrut.

Der Tijd war gebedt, jest galt es nur, den Schnabel ausuftreden und fich zu bedienen. Aber dort konnte fie bie Leder ibertragen nach der Dachrinne, sie dort aufspeichern und dann eins nach dem andern mit dem Schnabel faffen, den Ropf gurudwerfen und langfam verschlingen, gang langfam, nicht toten, wein, ihnen lebend ju einem warmen Berfted berhelfen.

Gie ftedte ben Schnabel in bas Reft und erfagte ein ichwach iedertes, zappelndes Junges. Sie breitete die Flügel aus, ftief mit den Füßen ab und flog fort. Aber du guter himmel, welches Leben begann dal

"Gib acht! Gib acht!" fonitt es wie ein fcarfes Reffer burch die Luft. "Gib acht! Gib acht!" antwortete es bon ber andern

Aber die Krabe, die daran gewöhnt war, daß die kleinen Bogel sich nicht berteidigen konnten, ließ sich nicht stören. Sie sollen nur schreien, da fie ja nichts anderes zu tun bermögen. Auhig und ihrer Sache sicher flog sie zur Dachrinne, ließ dori ihre Beute, die noch lebte, fallen, und wollte sich wiederum zum Da fie nun einmal ben Speifegettel ent

worfen hatte, wollte sie ihn auch zur Aussührung bringen. Aber immer wilder wurden die Schreie oben in der Luft, sie sonten von nah und fern, verbreiteten fich von Saus ju Saus,

und im Augenblid waren die Bogel bes gangen Dorfes ber

Das ichwirrte und zischelte rings um die Rrahe wie taufent Beitschenschnüre, die auf ihren Ruden niedersauften. Alles, was da fliegen konnte, Schwalben, Buchfinken, Rottehlchen, Sperlinge, Bachstelzen und Droffeln stürzten sich auf den Rauber und Friedenstörer. Die Luft wurde schwarz von biesen Qualgeistern, bie bon born und rudwärts angriffen, bon oben und bon unten nit funtelnden Augen, aufgesperrten Schnäbeln und die Rlauen

die flein, aber spis wie Ablen waren, weit vorgestreckt batten.

Um diese kummerte sich die Krähe wenig, ihr dichtes Gesieder beschützte sie genügend, aber dieses Geschrei brachte sic auß der Fassung. Sie wedten ja damit das ganze Dorf aus,
machten es zum Beugen des misglüdten Bersuchs; sie hatte dies machien es zum Zeugen des mitgulatien Seizuge, de Hatte Res so im Handumdrehen, ohne jedes Aufsehen, abtun wollen, und jeht artete es in einen öffentlichen Standal aus. Seht nur, jeht sangen sogar die Gühner zu gadern an und die Gänse zu

Ganz verwirrt flog die Krähe über das Dorf hin und her und wußte nicht, wo sie sich verbergen sollte, wo sie mit ihrer Schande allein fein fonnte. Sest wird fie den Faiten ipielen und

wie ein solcher einen Ausfall gegen den nächsten Schreihals unternehmen. Aber dabei verlor sie das Gleichgewicht und überschlung Belder Jubel! Belder Jubel! Gogar die Elfter, ihre alte

Rivalin bei der Jago nach junger Brut, war berborgetommen und tangte jeht in ber Luft hinter ihr und nm fie ber, lachte aus vollem Salfe und applaudierte mit den Flügeln. Auch die Feldträhen waren aus der Pflugfurche aufgefloger und liegen fich auf bem Grenggaune nieder, um bas Schaufpiel

zu betrachten. Als die Krähe ihrer gewahr wurde, eilte sie zu ihnen, um Silfe zu erlangen, und sobald dies die fleinen Bogelchen be-mertten, gaben fie die Berfolgung auf und fehrten um.

Aber die Krabe hatte bon ihren Bermandten auf feinerlei Unterstützung zu rechnen. "Sabe ich bich nicht gewarnt?" fagte der Aelteste auf bem

Krähenkongreß. "Sabe ich bir nicht gesagt, daß das nicht angeht, daß du es bleiben laffen sollst! Bei uns Bogeln hier, in biefer demeinde, besteht ein Uebereinsommen, auch die kleinen Vogel-hen in Frieden zu lassen. Wir wollen dies Geschrei nicht haben das immer anfängt, wenn man sie nur antastet. Es ist am besten, daß du dich gleich nach Sause packt. Wenn du es noch einmal tust, dann mussen wir selbst einschreiten." Die Waldtrabe flog beschämt fort und tam niemals mehr

Aber die Moral der Geschichte von der Krähe und den Schwal-ben ist die uralte: daß die Einigkeit es ist, die Racht verleiht.

Enbe